

NUTZTIERHALTUNG

"Wovon reden Sie eigentlich?"

Quälerei oder bäuerliche Tradition? Ein Streitgespräch über Nutztierhaltung zwischen der Schriftstellerin Karen Duve und Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner

VON Tina Hildebrandt; Mariam Lau | 08. Mai 2013 - 08:00 Uhr

Die Sphären von Politik und Kultur, heißt es oft, berührten einander kaum noch. Wir wollen das Gegenteil beweisen und haben Schriftsteller gebeten, die Fragen zu stellen, die sie Spitzenpolitikern schon immer stellen wollten. Den Auftakt macht die engagierte Tierschützerin Karen Duve mit Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner. Beim Streitgespräch in Aigners Büro ging es so zur Sache, dass es den Sprecher der Ministerin nur mit Mühe auf dem Stuhl hielt und die Moderatorinnen kaum zu Wort kamen. Mussten sie auch nicht.

DIE ZEIT: Frau Duve, Sie sind Vegetarierin und haben ein Buch geschrieben über anständiges Essen. Ist die Fleischesserin Ilse Aigner eine unanständige Frau?

Karen Duve: Wenn man es nur an der Ernährung festmachen will, würde ich sagen: Hängt davon ab, wo sie die Grenze zieht. Frau Aigner, was müsste passieren, damit Sie kein Fleisch mehr essen?

Ilse Aigner: Die Frage stelle ich mir nicht. Ich kaufe gutes Fleisch ein und achte auch im Restaurant darauf.

Duve: Was ist denn gutes Fleisch?

Aigner: Qualitativ gutes Fleisch. Das merken Sie schon beim Kochen, wenn es nicht so zusammenschnurrt.

Duve: Ist Discounterfleisch auch gutes Fleisch für Sie?

Aigner: Ich kaufe gern beim Metzger ein.

ZEIT: Misstrauen Sie dem Discounter?

Aigner: Nein, ich unterstütze grundsätzlich die Läden bei mir am Ort. Aber grundsätzlich gilt: Was in Deutschland auf den Markt kommt, muss immer sicher sein und korrekt gekennzeichnet. Darauf muss sich jeder verlassen können, auch der Discounterkunde und der mit dem schmalen Geldbeutel.

Duve: Nun hat es in diesem Jahr bereits einige Skandale gegeben: verschimmeltes Futter, Bio-Eier, die keine Bio-Eier sind, und Pferd in der Lasagne.

Aigner: Das war Betrug.

Duve: Anscheinend zieht die Fleischindustrie den Betrug geradezu an. Vielleicht sollten wir zum Skandal hinter diesen Skandalen kommen, der industriellen Massentierhaltung.

Aigner: Die Pferde, die in Rumänien geschlachtet wurden, kamen, soweit bekannt, nicht aus Massentierhaltung.

Duve: Noch in den fünfziger Jahren galt es als undenkbar, dass Fleisch jemals ein Massennahrungsmittel werden könnte. Wenn Sie einen Menschen der fünfziger Jahre in unsere Zeit beamen würden, würde er sagen: "Unglaublich: Jeder kann so viel Fleisch essen, wie er will – wie habt ihr das bloß gemacht?" Und wir würden antworten: Das ist so, wir quälen diese Tiere bis aufs Blut. Wir halten sie so eng, wie es eigentlich gar nicht geht. Wir verstümmeln sie, kürzen ihre Schnäbel und schneiden ihnen die Schwänze ab. Und weil sie es trotzdem nicht aushalten, kriegen sie Medikamente. Damit nehmen wir in Kauf, dass sich multiresistente Keime bilden. Und wenn Leute in Südamerika von ihrem Land vertrieben werden, damit dort Futter für unsere Tiere angebaut werden kann, wollen wir das gar nicht so genau wissen. Wir nehmen auch in Kauf, dass sich das Klima verändert und dieser schöne Planet vor die Hunde geht. "Jetzt verstehe ich", würde der Fünfziger-Jahre-Mensch sagen – "ich hätte mir bloß nie vorstellen können, dass das Optionen sind." Sehen Sie, mir geht es genauso: Ich finde auch, dass das keine Optionen sind. Es ist dumm und unzivilisiert, und ich bin bestürzt, dass so etwas in diesem Staat möglich ist.

Aigner: Jetzt haben Sie alles aufgezählt, was Sie irgendwo gelesen haben...

Duve: ...gesehen habe!

Aigner: ...und alles Mögliche wild zusammengewürfelt. Vor 50 Jahren wurden Tiere im Stall meist in Anbindehaltung gehalten und standen viel mehr im Dreck. Tierseuchen wüteten im Land mit verheerenden Folgen für die Tiere, und der Medikamenteneinsatz war völlig unkontrolliert. Und das sind nur drei Beispiele von vielen. Wollen Sie da ernsthaft behaupten, dass früher alles besser war? Machen Sie die Augen auf: Heute haben wir Ställe, auch große Ställe, die sind mit Gummimatten ausgestattet, mit Wasserbecken für die Kühe, Bürstenanlagen, Freilauf, mit allem, was man sich nur vorstellen kann. Wir haben auf europäischer Ebene auch auf unsere Initiative die Standards für Tierschutz immer weiter nach oben geschoben. Das führt bei den Schweinen dazu, dass leider gerade viele Kleinbetriebe aufhören müssen. Das gehört auch zur Wahrheit: Wenn man die Standards nach oben setzt, hören die kleinen Betriebe auf, und es bleiben die großen übrig.

Duve: Komisch, ich lese immer bloß, Deutschland würde die EU-Reformpläne blockieren.

Aigner: Davon kann keine Rede sein. Wir haben Schluss gemacht mit der bisherigen Förderung: Wer 1.000 Stück Vieh im Stall hält, aber kein Land bewirtschaftet, erhält keinen Cent mehr. Das hat kein anderer EU-Staat umgesetzt, wir schon. Sehen Sie nicht, was sich alles ändert? Zum Beispiel haben wir den Tierschutzbund dabei unterstützt, ein Tierwohl-Siegel einzuführen ...

Duve: ...das ich für Verbrauchertäuschung halte. Das Siegel suggeriert dem Käufer, den Tieren wäre es gut gegangen. Aber solche Schweine haben noch nicht einmal Stroh. Die stehen in ihrem Kot und rutschen auf Spaltenböden herum.

Aigner: Das sehe ich völlig anders. Das neue Siegel bedeutet klare, sichtbare Verbesserungen für das Wohl der Tiere. Und mehr Transparenz für die Verbraucher. Man kann differenzieren und Bio- oder Tierwohl-Label kaufen. Dann muss man aber auch bereit sein, ein bisschen mehr auf den Tisch zu legen. Wir haben auch eine Ohne-Gentechnik-Kennzeichnung eingeführt. Weil wir mehr Information und Wahlfreiheit für den Verbraucher wollen. Dann liegt es bei ihm, seine Möglichkeiten auch wahrzunehmen.

Duve: Ich lege keinen Wert darauf, wählen zu können zwischen Produkten, für die Tiere grausam gequält werden, und solchen, für die sie unfassbar grausam gequält werden. Ich will ja auch nicht zwischen Produkten wählen können, die in unterschiedlich schlimmer Kinderarbeit hergestellt worden sind. So etwas gehört grundsätzlich verboten.

Aigner: Wovon reden Sie? Waren Sie eigentlich mal in einem ganz normalen Kuhstall?

Duve: Ja, im Kuhstall und in vielen anderen Ställen.

Aigner: Glauben Sie, dass eine Kuh, die gequält wird, überhaupt noch Milch gibt?

Duve: Ich glaube, die Qual besteht darin, dass sie so viel Milch gibt.

Aigner: Eine kranke Kuh gibt keine Milch mehr.

Duve: Eine Kuh, die 50 Liter Milch am Tag produziert, bezahlt das mit ihrer Gesundheit. Diese Kühe haben Euterentzündungen, Stoffwechsel- und Gelenkerkrankungen und Ekzeme, wo das riesige Euter an den Innenseiten der Oberschenkel scheuert. Sogar bei den Vorzeigetieren auf der Grünen Woche kann man das sehen.

Aigner: Mein Leitbild ist nicht die industrielle Landwirtschaft, sondern der bäuerliche Familienbetrieb. Das Kriterium darf nicht die hohe Produktionsrate sein, sondern die Gesundheit der Tiere. Aber es wäre auch falsch, zu sagen, eine Kuh darf keine Milch mehr geben. Dafür wird eine Milchkuh gehalten, seit Jahrtausenden.

Duve: Auch Sklaverei, Hundekämpfe und geschlagene Ehefrauen gibt es seit Jahrtausenden. Müssen wir das deshalb die nächsten tausend Jahre beibehalten?

ZEIT: Manche Tiere essen wir ohne Bedenken, bei anderen graust es uns. Warum darf man eine Kuh essen und eine Katze nicht?

Aigner: Hund und Katze sind die beliebtesten Haustiere. Als Kind habe ich Hasen gehalten und wollte kein Hasenfleisch essen. In China habe ich mal Schlangenfleisch probiert. Pferd war früher eine Delikatesse, ist es in manchen Regionen immer noch. Heute wird das Pferd mehr als Sportpartner und Gefährte gesehen.

Duve: Es liegt am Etikett. Wenn nicht "bester Freund", sondern "Nutztier" draufsteht, hört sich das an, als wären Kühe dazu da, geschlachtet zu werden oder Milch zu geben. Aber Tiere sind nicht per se zur Ausbeutung für Menschen da. Genauso wenig, wie Frauen für Männer da sind oder schwarze Menschen für weiße. Die Leute nehmen hin, dass Tiere gequält werden, wenn man ihnen versichert, dass es die Bestimmung der Tiere sei. Sie nehmen alles hin.

Aigner: Sie zeichnen ein Zerrbild der Landwirtschaft, das absolut nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat. Auch wenn es das Stilmittel ist, mit dem Sie versuchen, sich Aufmerksamkeit zu verschaffen: Sie können nicht einfach behaupten, dass alle Tiere hier in Deutschland gequält werden!

Duve: Doch, für die Massentierhaltung gilt das.

Aigner: Wo beginnt sie denn, sagen Sie mir das mal genau.

Duve: Das beginnt, wenn Tiere für Ställe passend gemacht werden statt umgekehrt. Noch nie war das Wissen über die Bedürfnisse der Tiere so groß wie heute. Die Zoos reagieren darauf und auch die Haustierhalter. Kein Mensch hält heute noch Hamster in so winzigen Käfigen, wie das in den sechziger Jahren üblich war. Wir haben dazugelernt. Nur im landwirtschaftlichen Bereich hat man stattdessen ausgelotet, wie weit man selbst die elementarsten Bedürfnisse von Tieren ignorieren kann, um noch effizienter zu werden. Dadurch ist aus den Massentier-Bauern eine Parallelgesellschaft geworden, deren Wertesystem sich von dem der übrigen Gesellschaft unterscheidet.

Aigner: Das kann ich nicht stehen lassen, das ist einfach Unsinn.

ZEIT: Frau Duve, Sie haben mal gesagt, Sie wollen niemanden missionieren.

Duve: Doch, will ich!

Aigner: An einem Punkt sind wir wahrscheinlich einer Meinung: Man sollte bewusst mit Essen umgehen. Das bezieht sich aber meines Erachtens nicht nur auf einen bewussten Konsum von Fleisch. Mich stört es zum Beispiel, wenn mehr produziert als gebraucht, sprich zu viel weggeworfen wird. Deshalb habe ich eine Initiative gegen das Wegwerfen von Lebensmitteln gestartet, die auf ein großes Echo gestoßen ist. Inzwischen gibt es sogar eine tolle App, die einem Rezeptvorschläge macht, wenn man angibt, welche Reste man noch im Kühlschrank hat. Dazu muss man allerdings ein bisschen kochen und sich nicht nur mit Fertiggerichten ernähren. Man hat ja die Küche nicht nur zum Anschauen.

Duve: Gehört zu einer bewussten und nachhaltigen Esskultur nicht auch die Entwicklung der Landwirtschaft hin zum Qualitätsprodukt und weg von einer Massenproduktion, die bei Geflügel nur noch die Brust vermarktet und den Rest nach Afrika exportiert und die

dortigen Märkte zerstört? Das sind doch ganz andere Dimensionen, als wenn ich meinen abgelaufenen Joghurt wegwerfe .

Aigner: Ich finde es besser, Nahrungsmittel in Länder zu exportieren, wo sie gebraucht werden, anstatt sie wegzwerfen.

Duve: Sonst müssten die Schlachtbetriebe Geld ausgeben, um das Zeug zu vernichten.

Aigner: Wollen wir wertvolle Lebensmittel wirklich auf den Müll werfen, oder sollen wir sie Menschen geben, die sie gerne essen?

Duve: Ghana zum Beispiel hat verzweifelt versucht, sich dagegen zu wehren, dass es mit Billigfleisch überschwemmt wird . Hat uns aber nicht interessiert. Gerade die Frauen hatten sich da Existenzen aufgebaut. Jetzt ist der ganze Geflügelmarkt in Ghana tot. Und in Teilen Nigerias auch.

Aigner: Der allergrößte Anteil der deutschen Lebensmittelausfuhren geht in die EU, nach Russland und Amerika. Aber jetzt frage ich Sie mal: Meinen Sie eigentlich, wenn wir die Tierhaltung und diesen ganzen Lebensmittelbereich komplett abschaffen würden, würde in Deutschland keiner mehr Fleisch essen?

Duve: Nein, glaube ich nicht. Aber es würde nicht mehr so inflationär geschehen.

Aigner: Die Leute würden Importe aus dem Ausland kaufen. Also ist es doch sinnvoll, den Tierschutz auf europäischer Ebene nach vorne zu bringen. Wir haben noch viele weitere Schritte zu machen, da gebe ich Ihnen recht. Aber wir sind auf dem Weg.

Duve: Warum dauert es so lange, etwas zu verbessern? Ich verstehe zum Beispiel nicht, warum die Frist, bis Ferkel bei der Kastration endlich eine Betäubung erhalten , nun wieder bis 2019 verlängert worden ist. Dafür muss doch kein Stall umgebaut werden. Ein Anruf beim Tierarzt genügt, und der bringt die entsprechenden Medikamente mit.

Aigner: Ich habe den Ausstieg aus der betäubungslosen Kastration vorangetrieben – gegen massive Widerstände. Auch hier haben gerade Kleinbetriebe Probleme, weil sie die Kosten für die Betäubungsmittel beim Fleischpreis draufschlagen müssten. Das wird nicht bezahlt.

Duve: Die Mehrkosten entstehen auch bei den großen Betrieben, und wenn Kosten nicht entsprechend vergolten werden, dann stimmt etwas an dem ganzen System nicht.

Aigner: Ich bleibe dabei: Es gibt an vielen Stellen Verbesserungen, und wir bleiben nicht stehen. Ich sage auch ganz deutlich, es gibt Menschen, die könnten sich mehr Differenzierung leisten und auch mehr ausgeben. Und wenn sie vielleicht nicht nur das Luxusöl in das Luxusauto füllen, sondern auch noch überlegen, was sie ihrem eigenen Motor zuführen, wäre das nicht schlecht. Aber das kann ich nicht per Gesetz machen, das Umdenken muss im Kopf beginnen.

Duve: Nein, das muss per Gesetz kommen. Fragen der Ethik können wir nicht übers Kaufverhalten regulieren. Wir sagen ja auch nicht, das muss im Kopf beginnen, wenn jemand seine Kinder prügelt. Da gibt es glasklare Gesetze.

Aigner: Ich finde Ihre Vergleiche abwegig. Verstöße gegen den Tierschutz stehen ebenso unter Strafe wie Körperverletzung und Kindesmisshandlung, es gibt keinen rechtsfreien Raum.

Duve: Aber haufenweise Ausnahmeregelungen. Das macht es ja so unerträglich: Was diesen armen Tieren angetan wird, findet innerhalb erlaubter Grenzen statt. Ich kenne die Menschen, die auf eigene Kosten in Tierfabriken einsteigen, um die Zustände zu dokumentieren. Die sind fix und fertig, wenn sie aus den Ställen rauskommen, weil sie das kaum aushalten. Und das sind keine Spinner mit extremen Ansichten. Die arbeiten fast alle in Sozialberufen. Die machen Jobs, die unsreiner nicht mal mit der Kneifzange anfassen möchte. Die wischen alten Leuten den Hintern ab. Das ist unsere moralische Elite. Und deren Ministerin sind Sie auch!

Aigner: Ich halte nichts davon, mit der Moralkeule auf andere einzuschlagen. Ich spende zum Beispiel für soziale Zwecke, aber ich werfe keinem vor, wenn er nicht so viel gibt wie ich. Ich hab nichts dagegen, wenn manche als Vorbilder vorangehen und das Dreifache für das Essen zahlen. Es gibt aber auch viele Scheinheilige. Wenn alle grünen Wähler wirklich Öko essen würden, hätten wir längst einen größeren Markt.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2013/20/interview-duve-aigner>